

Eine starke Stufe, die viel Kraft braucht

Altersgemischte Klassen, Teamteaching, individuelle und differenzierte Begleitung der Kinder – im Unterricht an der Basisstufe steckt grosses Förderungspotential und ein spannendes Arbeitsfeld. Er ist aber auch eine enorme Herausforderung für Lehrpersonen, wie Christa Urech in ihrem Buch «Die Heterogene Schulklasse» anhand von fünf konkreten Fallbeobachtungen dokumentiert.

«Vier Kinder, auch KA1, kommen herein. LPA1 begrüsst sie. Einem Kind gibt sie den Auftrag, die angefangene Bastelarbeit fertig zu machen. Zwei anderen zeigt sie das begonnene Plakat zum Thema, an dem sie weiterarbeiten können. Der dritte setzt sich an einen Tisch, sie überprüfen die Reihenfolge der Blätter im Mäppchen. Es wird noch ein Mädchen erwartet, das nicht kommt. LPA1 teilt die Arbeiten schnell und individuell den Kindern zu. Vor allem machen sie angefangene Arbeiten fertig. Ich frage einen Jungen, warum er heute in der Auffangzeit sei. Er: «Meine Mutter arbeitet seit einem Monat wieder mehr und mein Vater hat am Morgen auch keine Zeit, darum.»

Dies ist eine kurze, typische, keineswegs dramatische Szene aus einer der Fallstudien in Christa Urechs Buch «Die heterogene Schulklasse». LPA1 ist der Code für eine Lehrperson mit Ausbildungshintergrund Kindergarten; LPA2, die hier nicht vorkommt, stünde für eine Lehrperson mit Ausbildungshintergrund Primarschule. KA1 ist ein Kind, das als Erstsprache nicht Deutsch spricht und aus «bildungsfermem Milieu» stammt. «Auffangzeit» ist ein «fliessendes» Ankommen der Kinder im Schulzimmer.

Heterogenität als eigentliches Merkmal

Auch wer die Codierungen und die spezifischen Umstände dieses Falls nicht präsent hat, erkennt rasch: Hier ist viel los. Durch die Altersdurchmischung von 4 bis 8 Jahren, den hohen Grad an individueller Begleitung, unterschiedliche Lerntempi, Arbeitsverhalten und Disziplin wird die auch in «normalen» Klassen übliche Heterogenität zum eigentlichen Charakteristikum des Unterrichts an der Basisstufe. Unter dem Stichwort «Allgegenwärtigkeit oder Präsenz» schreibt Urech dazu:

«Die Lehrperson sollte möglichst über alles, was im Schulzimmer läuft, im Bilde sein oder zumindest diesen Eindruck vermitteln. Dies bedeutet auch, auf ein Fehlverhalten zu reagieren, bevor es geschehen ist oder sich auf andere Kinder überträgt. Zur Präsenz gehört, dass die Lehr-

person zwei Dinge gleichzeitig tun kann, mit einem Kind sprechen und eine Gruppe beobachten.»

Überdies sollen möglichst alle Kinder nicht nur beschäftigt, sondern auch zum Lernen motiviert sein; attraktive Lernziele sollen gesetzt, Benachteiligte speziell gefördert werden. Schliesslich ist «Begeisterung, Enthusiasmus» der Lehrperson, das Anteilnehmen am Lernerfolg der Kinder hier besonders wichtig.

Chance zu individueller Förderung

Die Anforderungen an Lehrpersonen in der Basisstufe sind, wie die Beobachtungen und Reflexionen zeigen, sehr hoch. Sie wären zu hoch, stünden ihnen nicht auch grosse Chancen gegenüber: *«Die Chancen der Heterogenität können darin gesehen werden, dass in der Basisstufe nicht bestimmt ist, in welchem Jahr die Kinder welche Inhalte bearbeiten müssen. Dies ermöglicht eine Mitbeteiligung und interessenorientierte Wahl und steht im Zusammenhang mit dem Aufbau eines positiven Fähigkeitskonzepts. Denn ein erfolgreicher Umgang mit Inhalten ist mit positiven Emotionen gekoppelt.»*

Diese individuelle Arbeitsweise beruht auf intensiver Beobachtung durch die Lehrpersonen. Vor allem deshalb verlangt sie, so Urech, zwingend das Teamteaching. In den Fallstudien sei aufgefallen, «dass sich jedes Team sehr intensiv und häufig über die Beobachtungen der Lernprozesse und des Verhaltens der Kinder austauscht». So könnten aufgrund von unterschiedlichen Sichtweisen Lösungen ausgehandelt werden.

Für die Gestaltung des Unterrichts bieten sich in der Basisstufe mehr Varianten an als im traditionellen Schulmodell. Darin steckt sowohl grosses Potential für die individuelle Förderung der Kinder als auch ein spannendes Arbeitsfeld für die Lehrpersonen – sofern diese die Herausforderung annehmen. In ihrem Ausblick schreibt die Autorin:

«Alle Lehrpersonen in den Fallstudien haben die Tätigkeit an der Basisstufe aus Überzeugung gewählt und zeichnen sich durch ein hohes Engagement aus. Es

kann vermutet werden, dass eine Schulreform nur dann wirklich erfolgreich sein kann, wenn sie von den Lehrpersonen in einem positiven Sinn getragen und mitgestaltet wird.»

Besonderes Augenmerk widmet Urech den «benachteiligten Kindern». Da die Basisstufe weniger selektiv sei als die herkömmliche Schule, könne sie in Bezug auf Integration und das Herstellen von Chancengleichheit als Fortschritt betrachtet werden. Bisher liess sich aber nicht aufzeigen, dass diese Kinder ihre Defizite in der Basisstufe tatsächlich ausgleichen können. In diesem Bereich seien weitere Forschungen nötig.

Anders als es der trockene Titel verheisst, ist «Die heterogene Schulklasse» eine ausgezeichnet präsentierte, gut lesbare Forschungsarbeit zu einem aktuellen Thema, die man mit wachsender Spannung verfolgt. Heinz Weber

Christa Urech: «Die heterogene Schulklasse. Fallstudien zum pädagogischen Handeln in Basisstufen», 2010, Rüegger Verlag, 282 Seiten, Fr. 38.–, ISBN 978-3-7253-0946-7

